# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Haiti

## Wissen sorgt für sichere Geburten

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Haiti liegt im Westen der Karibikinsel Hispaniola. Hauptstadt des Landes ist Port-au-Prince, Amtssprachen sind Haitianisch und Französisch. Nach der Entdeckung durch Christoph Kolumbus 1492 wurde die Insel spanische Kolonie. Zwei Jahrhunderte später trat Spanien den westlichen Teil des Eilands an Frankreich ab. 1804 ging aus einem Sklavenaufstand der unabhängige Staat Haiti hervor. Auch die weitere Geschichte des Landes ist von Gewalt geprägt: So haben seit der Unabhängigkeit nicht weniger als 32 Militärputsche statt­gefunden. |
| **Folie 3** | Heute gilt Haiti als „gescheiterter Staat“. 80 Prozent der Menschen leben von weniger als zwei US-Dollar pro Tag. Zu den Ursachen der Armut zählen neben politischer Instabi­lität und Korruption auch die zahlreichen Naturkatastrophen, von denen das Land immer wieder heimgesucht wird. |
| **Folie 4** | Die Gesundheitsversorgung in Haiti ist unzureichend. Durchfall- und Atemwegserkrankun­gen sind weit verbreitet, ebenso Malaria und Anämie. In keinem Land der westlichen Hemisphäre sterben so viele Mütter während oder nach der Geburt wie in Haiti. Laut Weltgesundheits­or­ga­­ni­sa­tion liegt die Müttersterblichkeit bei 359 pro 100.000. Zum Vergleich: Der Durchschnitt in Industrieländern liegt bei zwölf.Besonders dramatisch ist die Lage im abgelegenen Nordwesten des Landes. Hier kommen nur drei medizinische Fachkräfte auf 10.000 Einwohner. Nur ein Viertel der hier lebenden Menschen besuchen min­des­tens einmal jährlich eine medizinische Einrichtung. Gerade mal ein Fünftel der Entbindun­gen finden unter Begleitung von qualifiziertem Personal statt. |
| **Folie 5** | Die Organisation Child Care Haiti (CCH) hat sich zum Ziel gesetzt, die Gesundheitsversor­gung in der Region Môle-Saint-Nicolas zu verbessern. Hierfür hat sie in Mare-Rouge eine Gesundheits­sta­tion und eine mobile Klinik eingerichtet, in der sich die Bewohnerinnen und Bewohner behandeln lassen können. Zudem führen Hebammen Hausbesuche durch, um Schwangere und Mütter zu unterstützen und über gesunde Ernährung, Krankheitsvorsorge und Familienplanung aufzuklären. |
| **Folie 6** | Davon hat auch Miseline Germain profitiert. Dass sie schwanger war, erfuhr sie in der Schule. „Plötzlich tropfte Blut von meinem Stuhl und bildete eine kleine Pfütze auf dem Boden“, erzählt die junge Frau. Da­mals war sie 18 Jahre alt. „Das war mir total peinlich. Aber die Lehrerin packte mich und schickte mich mit dem Motorradtaxi ins Gesundheitszentrum.“ Dort informierte man Miseline nicht nur über ihre ungeplante und unerwartete Schwangerschaft, son­dern rettete ihr auch das Leben. |
| **Folie 7** | Eine Woche lang hing sie am Tropf und durfte nicht aufstehen. Hebamme Ismanie Joseph war immer an ihrer Seite. „Ismanie erklärte mir, was gerade mit meinem Körper passiert und wie ich mich und das Baby schützen kann“, erzählt sie. „Das beruhigte mich sehr und war mir eine große Hilfe. Vor allem, weil mein Freund nichts von dem Baby wissen wollte, meine Mutter schon tot war und ich niemanden hatte, mit dem ich über die Schwanger­schaft sprechen konnte.“ Auch bei den folgenden drei Schwangerschaften stand die Hebamme ihr bei. Inzwischen ist Miseline 25 und vierfache Mutter. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 8** | „Für Miselines Behandlung hätte ich kein Geld gehabt“, sagt ihr Vater Dalbert. „Ohne Ismanie wäre sie wohl verblutet und alle meine Enkel gäbe es nicht.“ Er zeigt auf die vier Kinder, die neben ihm auf dem Bettsofa sitzen: Miselines Erstgeborener Stevenson (7), sein Bruder Jameson (5), die Schwester Louise (4) und der jüngste Fritz-Louis (1). |
| **Folie 9** | Die Behandlung im Gesundheitszentrum ist für Mittellose wie Miseline gratis. „Wer besser dasteht, bezahlt die Behandlungen, damit wir auch Einnahmen erzielen und nicht nur von ausländischer Hilfe abhängig sind“, sagt Gasmy Zamor, der Leiter der Organisation. Auch wenn der Staat Impfstoffe und Medikamente kosten­los zur Verfügung stellt, sind die Ressourcen immer knapp. Weil es in Mare-Rouge keinen Strom gibt und die Solar-Paneele nicht immer ausreichen, muss das Gesundheits­zent­rum regelmäßig Treibstoff für den Generator kaufen. |
| **Folie 10** | Ismanie Joseph gehört zu dem von Brot für die Welt finanzierten Team von zehn ehrenamt­lichen Hebammen und Gesundheitshelfern. Für eine Aufwandsentschädigung von rund 50 Euro im Monat sind sie 24 Stunden am Tag einsatzbereit. Es ist weniger das Geld, das sie motiviert, als der Dienst an der Gemeinschaft. „Ich kann Wissen verbreiten und das Leben meiner Nachbarinnen verbessern. Das macht mich stolz und zufrieden“, sagt Ismanie. |
| **Folie 11** | Einmal im Monat beglei­ten Ismanie und die anderen Hebammen die schwangeren Frauen zu den Vorsorgeuntersuchungen. Und sie sind zur Stelle, wenn die Wehen einsetzen. Zur Welt kommen die Babys dann in der Regel im Gesundheitszentrum von CCH.  |
| **Folie 12** | Wie viele Schwangere Ismanie betreut hat, wie vielen Kindern sie auf die Welt geholfen hat, weiß sie schon gar nicht mehr. „Einige Hundert werden es wohl gewesen sein“, sagt sie. Manchmal, wenn die Geburt schon weit fortgeschritten und der Weg zum Gesundheitspos­ten zu weit war, brachte sie die Kinder per Hausgeburt zur Welt. Und rund ein Dutzend Risiko­schwangerschaften konnte sie rechtzeitig ins Hospital nach Jean-Rabel überweisen. „Damit haben wir einigen Frauen und Kindern das Leben gerettet“, sagt die 45-Jährige, die selbst zweifache Mutter ist. |
| **Folie 13** | Die Hebammen von CCH klären die Frauen auch über Methoden der Familienplanung auf.Miseline hat sich inzwischen ein Verhütungsstäbchen einsetzen lassen. Mehr Kinder könne sie sich nicht leisten, sagt sie. Bevor die Hebammen von CCH ihre Arbeit aufnahmen, war Verhütung in Mare-Rouge nahezu unbekannt. Inzwischen haben sich rund 2.000 Frauen von CCH zum Thema Familienplanung beraten lassen. |
| **Folie 14** | Durch engagierte Arbeit hat das Team von CCH es geschafft, die Müttersterblichkeit zu senken. Alle von den Hebammen bislang betreuten Schwangeren haben überlebt – und das in einer der ärmsten Gegenden des Landes. Der Schlüssel zum Erfolg ist die Nähe zu den Patientinnen. „Viele Menschen gehen traditionell lieber zum Heiler als zur Gesundheitsstation“, sagt Zamor. „Deswegen setzen wir auf Hausbesuche. Wenn die Menschen nicht zu uns kommen, müssen wir eben zu ihnen gehen.“ |
| **Folie 15** | In jedem Ortsteil von Mare-Rouge gibt es mittlerweile eine Hebamme, die sich um die Frauen in ihrer Nachbarschaft kümmert. „Wir wissen Bescheid, wie es gesundheitlich um die Familien steht“, sagt Ismanie. Sie und ihre Kolleginnen schauen nicht nur nach den Schwangeren, sondern informieren auch über Themen wie gesunde Ernährung und Hygiene. |
| **Folie 16** | Seit dem Ausbruch der Corona-Epidemie hat Letzteres noch einmal an Bedeutung gewonnen. Zwei Dinge dürfen seitdem bei Ismanies Hausbesuchen nicht fehlen: Seife und ein Bilderbuch, mit dem sie auch Menschen, die weder lesen noch schreiben können, die wichtigsten Regeln zur Vor­beugung von Krankheiten erklären kann.  |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 17** | Seit dem Bekanntwerden der ersten Corona-Fälle hat CCH seine Schutzmaßnahmen verstärkt. Besuche von Angehörigen auf der Gesund­heits­station sind nun verboten, es herrscht Maskenpflicht, und vor Betreten des Zent­rums müssen sich alle gründlich die Hände reinigen. „Zusammen mit der Ortsverwaltung haben wir außerdem mobile Waschbecken mit gechlortem Wasser an strategisch wichtigen Punkten wie dem Markt und der Bushaltestelle aufgestellt“, erzählt Zamor.  |
| **Folie 18** | Dort und an den Gemeinschaftsbrunnen schauen die Gesundheitsbrigaden von CCH jetzt regelmäßig vorbei und fordern die Anwesenden per Megafon zum Abstandhalten auf.Die Aufklärungsarbeit von CCH scheint Früchte zu tragen: „Viele Menschen tragen Mundschutz, sie umarmen sich nicht mehr und geben sich auch nicht mehr die Hand“, berichtet Zamor. |

**Herausgeber**

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt/projekte/haiti-gesundheit

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thorsten Lichtblau, Thomas Knödl

**Text** Sandra Weiss

**Fotos** Florian Kopp

**Gestaltung** Thomas Knödl